Nr. 150. Donnerstag, 29. Juni. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zum Zwischenfall Ballestrem-Brefeld.

Der Präsident des Reichstags hat im amtlichen stenographischen Bericht über die Sitzung vom 21. Juni, in welcher der Zusammenstoß mit dem Minister Brefeld erfolgte, seine Aeußerungen in bemerkenswerther Weise corrigirt. Bekanntlich hatte der Präsident den Abg. Rösicke (Dessau) ersucht, „Aeußerungen des Monarchen, die uns nicht beglaubigt zugegangen sind, nicht in den Bereich seiner Ausführungen zu ziehen.“ Als Herr Rösicke darauf erwiderte, daß die von ihm angezogene Bielefelder Rede des Kaisers im „Staatsanzeiger“ gestanden habe, erklärte der Präsident: „Dann ist dies etwas anderes; dann können Sie sie in angemessener Weise erwähnen.“ Im stenographischen Bericht ist, wie die „Lib. Corr.“ hervorhebt, zwischen diese beiden Sätze der weitere Satz eingeschoben: „Vorausgesetzt, daß es der amtliche Theil des Blattes war.“

Dieser Zusatz hat nun zunächst die Folge, daß die weiteren Bemerkungen des Abg. Rösicke in ein falsches Licht gerückt sind; denn Herr Rösicke antwortete auf die Zwischenbemerkung des Präsidenten:

Ich will nur noch hinzufügen für den Herrn Präsidenten, der sich ja nachher davon überzeugen wird, daß die Rede gestanden hat in Nr. 142 des „Staatsanzeigers“ vom 19. Juni 1897.

Aus diesen Worten könnte man folgern, daß der Abg. Rösicke den Präsidenten hätte in den Glauben versetzen wollen, die citirte Nummer des „Staatsanzeiger“ enthalte jene Rede im amtlichen Theil. Es wäre von dem Abg. Rösicke illoyal gewesen, zu verschweigen, daß die Rede nicht im amtlichen Theil gestanden hat, wenn die Bemerkung des Präsidenten so gelautet hätte, wie sie im stenographischen Berichte steht. Uebrigens hat bei früheren Gelegenheiten der Präsident Graf Ballestrem keinen Unterschied zwischen dem amtlichen und dem nichtamtlichen Theile des „Reichsanzeiger“ gemacht; er hat nur verlangt, daß diese kaiserlichen Reden „authentisch bekannt gemacht“ worden seien. In der Sitzung vom 21. Januar 1899 erläuterte er ausführlich, was er unter „authentisch“ verstehe. Es heißt im stenographischen Bericht jener Sitzung:

Unter „authentisch“ verstehe ich, entweder, daß sie uns auf geschäftsordnungsmäßigem Wege zugehen, wie z. B. die Thronrede oder andere Kundgebungen des Kaisers ähnlicher Art, oder, daß sie im „Reichs- und Staatsanzeiger“ ihrem Wortlaut nach veröffentlicht sind.“

Vom amtlichen Theil war dabei keine Rede. In Wirklichkeit ist die Unterscheidung zwischen dem amtlichen und nichtamtlichen Theile des „Reichsanzeiger“ ja auch bedeutungslos; denn niemand wird annehmen, daß der „Reichsanzeiger“ Reden des Kaisers in nicht authentischer Form publiciren wird. Ob die Veröffentlichung im amtlichen oder nichtamtlichen Theile des Blattes erfolgt, ist für die Frage der Authenticität irrelevant.

Unter diesen Umständen ist die Correctur der Bemerkung des Reichstagspräsidenten in der sten. Aufzeichnung nicht recht verständlich, um so weniger als seine Position auch ohne diese Zwischenbemerkung durchaus correct und haltbar ist. Die constitutionelle Theorie, auf welche sich der Minister bezog, wäre in der Praxis nur dann durchführbar, wenn der Monarch bei seinen öffentlichen Aeußerungen sich nur auf das beschränkte, was nach constitutionellem Brauch unter die Verantwortlichkeit der Minister fällt, wie sie die Verfassung vorsieht und selbst eine gewisse Zurückhaltung übt. Daß die constitutionelle Stellung des Königs von Preußen diese Zurückhaltung geböte, hat der Reichskanzler Fürst Bismarck bekanntlich wiederholt aufs lebhafteste bestritten, und er hat, wie wir schon früher hervorgehoben haben, für sich stets das Recht in Anspruch genommen, die öffentliche Willensäußerung des Monarchen in die parlamentarische Discussion mit hineinzuziehen. Was aber dem Minister recht ist, muß dem Abgeordneten billig sein.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. Juni.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute die zweite Berathung des **Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuche.** Mit 159 gegen 127 Stimmen (Freisinnige, Nationalliberale und Mehrheit des Centrums) wurde der **Commissionsbeschluß**, welcher den **Hypothekenpfandbriefen** die **Mündelsicherheit** gewährt, **abgelehnt**. Für den Commissionsantrag hatten die Abgg. **v. d. Borght** (nat.-lib.) und **Peltasohn** (freis. Vereinig.) plädirt; die Wiederherstellung der Regierungsvorlage hatten seitens der Conservativen der Abg. **von Arnim** und die Minister **Schönstedt** und **von Miquel** empfohlen.

Justizminister **Schönstedt** hatte an sich gegen die Sicherheit der Hypothekenpfandbriefe nichts einzuwenden. Er würde keinen Anstand nehmen, das Kapital in diesen Papieren anzulegen. Der Durchschnitts-Vormund müsse dagegen nach anderen Grundsätzen handeln, wie der Privatmann.

Finanzminister **v. Miquel** legte dar, daß ein Bedürfniß für diese Maßregel nicht vorhanden sei; es ständen über 20 Millionen Mark in Staats- und Communalpapieren für preußische Mündel zur Verfügung und diese Summe sicherer Mündelgelder vermehre sich von Jahr zu Jahr. Das Interesse der Mündel spreche gegen eine Aenderung der Gesetzgebung. Man solle doch die ganze Schwere der Situation bedenken, die Regierung gegen ihre eigene Ueberzeugung unter Benutzung der durch das Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches geschaffenen Zwangslage zur Uebernahme der Verantwortlichkeit zwingen zu wollen.

Beim Artikel 75 wurde ein vom den Abgg. Wiemer (freis. Volksp.), Langerhans (freis. Volksp.), Brömel (freis. Vereinig.) befürworteter Antrag, daß zum Amt eines Gemeindewaisenraths auch Frauen berufen werden können, gegen die Stimmen der Freisinnigen und einiger Nationalliberalen abgelehnt.

Morgen findet die zweite Lesung der übrigen Justizgesetze statt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 28. Juni.

Kanal-Commission.

Berlin, 28. Juni. In der heutigen Sitzung der Kanal-Commission drehte sich die Discussion hauptsächlich um den Antrag **Lieber** (Centr.) betreffend die Niedersetzung einer **Subcommission**. Lieber sagte, er sei Kanalfreund, und er sei auch durchaus nicht damit einverstanden gewesen, daß die Verhandlungen durch die Compensationsforderungen belastet würden. Aber da die Compensationsforderungen einmal erhoben seien, so müsse man dieselben auch prüfen. Daher beantrage er eine Subcommission einzusetzen, zu dem Zwecke eine Sonderung zwischen den wirklichen Compensationen und den frommen Wünschen vorzunehmen.

Abg. Dr. **Barth** von der freisinnigen Vereinigung erklärt sich gegen den Antrag, denn damit würde keine Beschleunigung, sondern nur eine Verschleppung der Verhandlungen herbeigeführt.

Der nationalliberale Abg. **Schmieding** vertrat denselben Standpunkt; schließlich sprach auch der conservative Abg. **Limburg-Stirum** gegen den Antrag, der dann mit 19 gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde. **Nur die Centrumsmitglieder stimmten dafür.**

Alsdann wurde noch darüber berathen, ob **schriftlicher oder mündlicher Bericht** über die Commissionsverhandlungen erstattet werden soll. Die Centrumsmitglieder waren für schriftlichen Bericht, ebenso die Nationalliberalen, die Conservativen waren getheilter Meinung, die Freisinnigen Barth und Wiemer für mündliche Berichterstattung. Schließlich wurde die mündliche Berichterstattung mit 14 gegen 12 Stimmen beschlossen.

Minister **Miquel** beschränkte sich auch heute wieder auf die Wiederholung seiner früheren Erklärungen.

Die nächste **Sitzung der Commission findet** Freitag statt.

Zur Naturgeschichte der Charfreitagvorlage.

Bei der ersten Berathung der Charfreitagsvorlage erklärte der Herr Cultusminister, daß die äußere Veranlassung zu der Vorlage das Verhalten der Socialdemokraten im Wupperthale geboten habe. Er äußerte:

„Dort wird seit Jahrhunderten in feststehender Gewohnheit der Charfreitag von Evangelischen und Katholiken auch durch Arbeitsenthaltung thatsächlich begangen. Nun erschien 1895 in der socialdemokratischen „Volksstimme“ in Elberfeld ein Artikel, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß der Charfreitag in der Rheinprovinz gar kein gesetzlicher Feiertag sei, und daß daher die Polizeibehörde nicht (die Negation fehlt irrthümlicher Weise im stenographischen Bericht) befugt sei, den Genossen die Arbeit oder irgend eine Lustbarkeit zu untersagen. Dieser Artikel erregte, wie die Herren sich denken können, ungeheures Aufsehen und tiefe Verstimmung bei allen Christen.“

Nun existirt das Blatt, das der Minister in seiner Begründung nannte, in Elberfeld garnicht; gemeint war wohl aber ein Artikel der „Freien Presse“ in Elberfeld, in dem darauf aufmerksam gemacht war, daß nur maßgebend die Regierungsverordnung vom 14. Dezember 1853 über die Heilighaltung der Sonntage sei und daß es bei der Unklarheit über diese Dinge u. a. wünschenswerth wäre, wenn eine amtliche Aufklärung darüber erfolgte, ob die Geschäftsleute am Charfreitag ihre Läden öffnen dürften oder nicht. Die „Barmer Ztg.“ macht zutreffend darauf aufmerksam, daß das ganz etwas anderes ist, als was der Minister vorbrachte. Und dieser angebliche Inhalt sollte „ungeheures Aufsehen“ und „tiefe Verstimmung bei allen Christen“ erregt haben! Man sieht an diesem Beispiel, auf welch' sonderbares „Material“ eine Regierungs-Vorlage, wie in diesem Falle, gegründet werden kann. Bei der zweiten Berathung der Vorlage behauptete merkwürdigerweise nach wie vor der Geh. Rath Schwartzkopf, daß „thatsächlich das Vorgehen der Socialdemokratie“ im Wupperthal zu einer Störung des Charfreitages geführt habe und berief sich dabei auf eine Eingabe der evangelischen Gemeinde in Elberfeld, wonach in Folge der Notiz des socialdemokratischen Blattes zum ersten Mal wieder ein „Geschäftsverkehr“ im Wupperthal am Charfreitage eingetreten sei, der an „Verhöhnung“ grenzte. Thatsächlich hat also nicht der harmlose Artikel des socialdemokratischen Blattes, sondern die Eingabe kirchlicher Kreise in Elberfeld die äußere Veranlassung zu der Vorlage gegeben. Diesen Sachverhalt klar zu stellen, erscheint denn doch angebracht. Eine „systematische Verhöhnung des Charfreitages“ hat im Wupperthal nicht stattgefunden und es wäre correcter gewesen, hierbei die Socialdemokratie nicht ins Gefecht zu führen.

Die Danziger Eisenbahndirections-Verfügung an die Beamten.

Der viel besprochene königliche Erlaß vom 4. Januar 1882 an das preußische Staatsministerium, welcher bekanntlich auch über die Stellung der Beamten bei den Wahlen handelt, sagt wörtlich:

„Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung Meiner Regierungsacte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach den Disciplinargesetzen enthoben werden können, erstreckt sich die durch den Diensteid beschworene Pflicht auf Vertretung der Politik Meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die treue Erfüllung dieser Pflicht werde Ich mit Dank erkennen und von allen Beamten erwarten, daß sie sich im Hinblicke auf ihren Eid der Treue von jeder Agitation gegen Meine Regierung auch bei den Wahlen enthalten.“

Als dieser königliche Erlaß im Reichstage am 24. Januar 1882 verhandelt wurde, erklärte der Reichskanzler Fürst Bismarck, weder den politischen noch unpolitischen Beamten solle die Freiheit der Wahl beschränkt werden, es solle ihnen auch kein Nachtheil aus ihrer Abstimmung erwachsen, nur von den ersteren (den politischen) werde verlangt, daß sie offenbaren Lügen und Verleumdungen gegen die Regierung vorkommenden Falles entgegentreten. „Und von den unpolitischen Beamten“ — fuhr Fürst Bismarck fort — „verlangt eigentlich Se. Majestät nichts. Der Erlaß erwartet, daß sie sich der Agitation — feindlich oder nicht — aber der Agitation gegen die Regierung des Königs auch bei den Wahlen enthalten werden ... Der Erlaß schreibt ja nichts vor, er befiehlt nicht, er droht nicht, er stellt keine Nachtheile in Aussicht, er sagt bloß, welche Tragweite der König, dem sie geschworen haben, dem Eide beilegt; er bringt diesen Eid in Erinnerung und überläßt es dem Tact und dem Gewissen des betheiligten Beamten, seinen Weg darnach zu finden.“

Wenn man von diesen Grundsätzen aus die Verfügung der hiesigen kgl. Eisenbahndirection an alle Dienststellen ihres Bezirks prüft, so wird man erhebliche Bedenken nicht zurückhalten können. Wir möchten einstweilen annehmen, daß diese Verfügung sich nicht auf den Bezirk der Eisenbahndirection Danzig beschränkt, sondern daß die Anregung dazu von Berlin gekommen und daß sie ihrem wesentlichen Inhalte nach auch in den anderen Directionsbezirken zur Geltung gebracht werden wird.

Die Verfügung stützt sich auf das bekannte Erkenntniß des kgl. Oberverwaltungsgerichtes, nach welchem Beamte durch directe oder indirecte Begünstigung der socialdemokratischen Bestrebungen ihre Pflicht verletzen und sie schärft den der Direction unterstehenden Beamten ein, daß nicht nur die Begünstigung solcher Bestrebungen durch Agitation, Zuwendung von Geldmitteln und Ausübung des Stimmrechts bei Wahlen, sondern auch „die bewußte Unterlassung der für die Bekämpfung solcher Bestrebungen nahe liegenden Handlungen, insbesonders auch in geeignetem Falle die Enthaltung der Ausübung des Wahlrechts geahndet werden wird.“

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

80) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Dritter Theil.

XV.

In lastender Einförmigkeit gingen die Tage vorüber.

Mathy wurde immer schmaler und großäugiger, aber Gerhard vermochte es nicht zu sehen, und Anton hatte anscheinend auch keinen Blick mehr für seine Schwägerin. Die Brüder schlossen sich immer fester aneinander. Was ein Mensch einem zweiten an gutem Willen, Zärtlichkeit, Wachsamkeit, Geduld und Treue geben kann, das gab Anton dem Blinden, und dieser wurde täglich abhängiger von ihm. Mathy fühlte sich zuweilen wie überflüssig abseits stehen.

Sie hatte einmal wieder zu Besorgungen nach S. fahren müssen und einmal auf dringendes Zureden die Oberförsterfamlie besucht. Beide Male war Anton mitgefahren, obgleich sie sich früher immer abgewechselt hatten, um Gerhard nicht allein zu lassen. Er meinte aber ebenfalls dringende Geschäfte im Städtchen zu haben, und hatte der Oberförster ihn so herzlich mitgebeten — es handelte sich ja nur um eine Kaffeestunde, und sie kämen früh nach Hause!

„Sonst bist du aber doch nicht so erpicht auf Vergnügungen gewesen“, hatte Gerhard mißmuthig bemerkt, und Anton erwiderte lachend:

„Ja, man erlebt immer noch Ueberraschungen an den Menschen!“

Wenn Schwager und Schwägerin dann neben einander im Wagen saßen, schwieg Anton entweder ganz oder erzwang ein kaltes Pflichtgespräch über das Gleichgiltigste.

Kürzlich hatte Gerhard mit sehr unglücklichem Gesicht erklärt: er müßte doch mal wieder einer neu auftretenden Beschwerde wegen den Menschen, den Dr. Stahl, zu Rathe ziehen. Da hatte Anton ihm eifrig zugesprochen: das Wetter wäre so schön und die Wege gut — sie wollten doch beide zusammen hinfahren und den Doctor im eigenen Hause befragen, Luft und Bewegung würden Gerhard gewiß gut thun. Dieser ließ sich bereden und kehrte ganz angeregt und erfrischt von der ungewohnten Unternehmung zurück.

— — — — — — — — — — — —

Es war Dämmerstunde, die jetzt an trüben Tagen schon früh und herbstlich anbrach. Die Brüder hatten ihren regelmäßigen, gemeinsamen Spaziergang unternommen, der sie zum Kartoffelausnehmen führen sollte, und Mathy saß am Klavier.

Wie von selbst hatten ihre Finger durch allerlei träumende Melodien und freie Phantasien den Weg zu Schubert gefunden. In das begleitende Surren und Schnurren des Spinnrades klang Mathys Stimme mit beklommener Klage:

„Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer.“

Nun der hell aufklingende Wehruf:

„Mein armer Kopf
Ist mir verrückt!“

Und leise, fast murmelnd, versunken in anbetende Schwärmerei:

„Sein hoher Gang —
Seine edle Gestalt —“

Bis zu dem Schrei unstillbaren, unbezähmbaren Verlangens:

„Und küssen ihn,
So viel ich wollt'!“

Mathy sank zurück und verbarg das Gesicht in den Händen. Sie hatte sich selbst entsetzt vor der Leidenschaft, die in der Tiefe ihrer Brust frei geworden und durch ihre Stimme geströmt war. So oft hatte sie früher dies Lied gesungen, und erst zu dieser Stunde faßte sie der ewige Naturlaut mit voller Gewalt, wie eine Offenbarung.

Wenn ein Wunder geschähe — wenn er jetzt käme — wenn er jetzt bei ihr einträte —

Da fiel die Hausthür schwer ins Schloß. Im nächsten Augenblick stand Mathy aufrecht, hielt sich mit zitternden Händen am Flügel fest und starrte durch die Dämmerung nach der Thür, als ob sie Tod oder Leben von dorther erwartete. Dann athmete sie schwer auf, bitteres Lächeln zuckte ihr um den Mund, und der Herzschlag setzte wieder ein. Sie hatte gehört, wie die Brüder draußen im Flur ihre Stiefeln abklopften und abkratzten. Diese traten nun ein, das Mädchen mit der Lampe folgte, und Gerhard sagte:

„Mathy, laß dir blos mal von Anton die eine Kartoffel zeigen. Ich habe sie befühlt — ein wahres Riesenthier — wirklich! Anton, wo hast du sie? Wenn es viele solche giebt, dann können wir in diesem Winter ein Geschäft machen — tausend ja!“

Anton legte die Kartoffel auf den Tisch und einen Brief daneben.

„An dich, von Doctor Stahl. Der Briefträger kam eben.“

Das aufschießende Roth konnte Mathy nicht zurückbannen, aber sonst veränderte sich unter Antons finsterem Blick kein Zug in ihrem Gesicht.

„Na, was sagst du zu der Kartoffel?“

„Ja, wirklich, ein Phänomen.“ Mathy öffnete langsam ihren Brief, und Gerhard fragte wieder:

„Was schreibt dir der Doctor? Lies doch vor.“

Mathy las mit leiser, nur ein wenig unsicherer Stimme:

„Verehrte, gnädige Frau!

Im Namen des hiesigen Comités, zu dem ich mich auch rechnen muß oder darf, erlaube ich mir eine Anfrage an Sie zu richten. Sie haben wahrscheinlich schon erfahren, daß Ende dieses Monats ein Dilettantenconcert zu wohlthätigem Zweck stattfinden soll: nämlich zum Besten der durch Hagelschlag schwer Geschädigten in den Heidedörfern Rojanken und Marienthal. Der zweite Theil des Concertes soll Chöre aus den „Jahreszeiten“ bringen, der erste aber aus einzelnen Liedervorträgen bestehen, und da hoffen wir denn, falls das Befinden Ihres Herrn Gemahl es gestattet, sehr auf Ihre gütige Mitwirkung. Ein paar Lieder nach eigener Wahl, meine gnädige Frau! Als Begleiter stelle ich mich mit Freuden zur Verfügung und käme, falls Sie überhaupt „ja“ sagen, sehr gerne einmal heraus, um alles Nähere und Weitere zu besprechen.

Um möglichst umgehenden Bescheid darf ich wohl bitten, da Zeit und Sache drängen. Und in Bezug auf Ihren Gatten darf ich als Arzt mir wohl mit besonderem Recht das tröstliche Sprichwort anführen: pas de nouvelles — de bonnes nouvelles? Viele Grüße an ihn und die besten Empfehlungen für Ihren Herrn Schwager. Mit meinem Vater geht es erfreulich vorwärts.“

Noch ehe Mathy das letzte Wort zu Ende gesprochen hatte, sagte Gerhard:

„Na, möcht'st du, Frauchen? Du hast so wenig Vergnügen, alte, kleine Maus. Schreib' man deinem Doctor, er soll kommen und die Lieder mit dir durchüben; es wird dir doch Spaß machen, so 'mal im Concert vom Podium herunter zu singen.“

„Gerhard!“

Er schreckte zusammen.

„Weshalb schreist du denn mit einem Male so auf? Was ist?“

„Gerhard!“ — Fast schwindlig vor Freude stürzte Mathy zu ihm hin, warf sich neben ihm nieder und küßte seine Hände.

„O — du bist ja heute so gut! Wie kommt das? O, ich danke, ich danke, ich danke dir!“

Er streichelte halb gerührt und halb verlegen ihr Haar.

„Na — na — bin ich denn sonst nicht gut zu dir? Mußt nicht gleich so aufgeregt sein —“

„Nein, nein, ich freue mich ja nur so namenlos, so grenzenlos!“

Da sagte Anton:

„Verzeih, Gerhard, du hast dir das doch wohl nicht recht überlegt. Ich muß gestehen: ich bin ganz und garnicht dafür, daß deine Frau da mitsingt.“

„Na, wieso denn nicht?“ fragte Gerhard unbehaglich.

Anton führte mit unbewegter Stimme seine Gründe ins Treffen. Erstens würde es

Man mag es als eine offenbare Verletzung des … Monarchen geleisteten Eides ansehen, wenn sich ein Beamter an antimonarchischen Bestrebungen betheiligt. — Die Thatsache, daß sich ein Beamter bei der Wahl der Abstimmung enthält, kann keine Unterlage für eine disciplinarische Ahndung sein. Die Danziger Verfügung macht allerdings den einschränkenden Zusatz: das solle nur „im geeigneten Falle“ geschehen; wir sind auch der Ueberzeugung, daß bei der Denkweise und der Beliebtheit des jetzigen Herrn Directions-Präsidenten ein solcher „geeigneter Fall“ kaum denkbar ist; aber derartige Verfügungen sind nicht nach den Eigenschaften der jeweiligen Vorgesetzten und nach dem Vertrauen, welches sie bei den Beamten genießen, zu beurtheilen, sondern sie müssen auch, abgesehen von den Personen und den augenblicklichen Verhältnissen, jede Prüfung bestehen können. In der Berliner Presse erheben sich bereits Stimmen, welche von der höheren Instanz directe Anweisung zur Zurücknahme dieses Theiles der Verfügung verlangen, da er der gesetzlichen Basis entbehre. Daß er zu dem königl. Erlaß von 1882 und dessen Interpretation durch den die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit tragenden damaligen Ministerpräsidenten in Widerspruch steht, bedarf nach den obigen Citaten wohl keiner besonderen Darlegung.

Antisemitische Agrarier in Thüringen.

Vor einigen Tagen unterlag bei der in Fröttstädt vollzogenen Wahl eines Landtagsabgeordneten der agrarisch-antisemitische Candidat Kammerherr v. Häseler dem freisinnigen Gastwirth Zusatz aus Gr. Tabarz, der mit 23 gegen 13 agrarisch-antisemitische und 6 zersplitterte Stimmen gewählt wurde. Die „Dtsch. Tagesztg.“ ist über diesen Sieg sehr erzürnt; sie schreibt von socialdemokratischen Krücken, vergißt aber, anzugeben, daß ihre Freunde die socialdemokratische Hilfe sehr gerne genommen hätten, ja, daß um sie förmlich geworben worden ist. In Gemeinschaft mit dem gothaischen reactionär-antisemitischen Blättchen scheut die „Dtsch. Tagesztg.“ selbst vor Angriffen gegen den freisinnigen Oberbürgermeister von Gotha, Liebetrau, nicht zurück.

Gegenüber diesen Zornesausbrüchen macht das „Gothaische Tageblatt“ eine bemerkenswerthe Gegenrechnung auf. Es schildert recht drastisch, wie die Agitatoren der Gegner Wochen hindurch Tag für Tag den Wahlkreis bereist hätten, wie sie mit jedem kleinen Mann Händedrücke gewechselt, die Viehställe und die Communicationswege inspicirt, die Schultheißen, Bauern, Pächter, Veteranen, gedienten Soldaten, Ortsdiener und Nachtwächter für ihre Partei reclamirt, schnell improvisirte Versammlungen abgehalten, Freibier und Cigarren gespendet, da eine Kirche, dort eine Eisenbahn, wieder anderswo ein Krankenhaus versprochen, Flugblätter verbreitet, die freisinnigen und liberalen Gegner verspottet, als Kaiser- und Reichsfeinde verdächtigt, von einem zu Gegenleistungen verpflichtenden Pacte zwischen dem Freisinnigen und den Socialdemokraten gefabelt, — und das Ergebniß all' dieser aufregenden, anstrengenden und kostspieligen Wühlereien war das, daß am Wahltage ihr Candidat dreizehn Stimmen, also nicht einmal ein Drittel der sämmtlichen Wahlmännerstimmen erhielt. Die Freisinnigen und Liberalen haben (leider) so gut wie gar keine Gegenagitation entfaltet, sondern sich darauf beschränkt, an die Wahrheit und an die Urtheilskraft der Wähler zu appelliren. Vor und während des Wahlacts wurden die versammelten Wahlmänner nochmals durch vier eigens zu diesem Zwecke nach Fröttstädt geeilte conservativ-agrarische Landtagsabgeordnete bearbeitet. Es ist dabei zu sehr heftigen Scenen gekommen und die Herren haben bei dieser Gelegenheit schlimme, aber wahre Worte über ihre kränkende Bevormundungssucht zu hören bekommen. Das Gothaische Blatt weist die Behauptung von dem freisinnig-socialdemokratischen Bündniß mit Entschiedenheit zurück und erklärte, daß ein solches niemals bestanden hat, sondern daß die von den Socialdemokraten erwählten Wahlmänner, von welchen ja auch die Mehrzahl dem Stande der Landwirthe angehören, in Erkenntniß der Lage auf eine Sondercandidatur, die nur dem Herrn v. Häseler zu gute gekommen wäre, verzichtet haben.

Der Bergarbeiterstreik

im Bezirk Herne nimmt immer größere Dimensionen an. In Folge dessen erließ gestern der Landrath eine Bekanntmachung, in welcher er neben der Mittheilung, daß eine Anzahl polnischer Arbeiter contractbrüchig geworden sei, die deutsch redenden Arbeiter auffordert, mit Ruhe an die Erledigung der Differenzen zu gehen und auf die berggesetzlichen und strafgesetzlichen Bestimmungen hinweist.

Die Stadtverordneten in Herne haben vorgestern die Bildung einer Zechenschutzwehr in geheimer Sitzung beschlossen. Die für gestern einberufenen drei Versammlungen wurden von der Polizei verboten. Bei der gestrigen Mittagsschicht fuhren auf der Zeche „Friedrich der Große“ von 600 Arbeitern nur 12, auf der Zeche „v. d. Heydt“ von 350 nur 15, auf „Shamrock“ I. und II. von 600 nur 324 an. Auf der letzteren und der Zeche „Constantin der Große“ fanden blutige Zusammenstöße statt. Die Gendarmerie schritt mit blanker Waffe ein und nahm mehrere Verhaftungen vor. Es wird ferner gemeldet:

Herne, 28. Juni. Die gestrige Nacht ist ruhig verlaufen. Auf der Zeche „Montcenis“ fehlten Morgens 50 Mann, auf der Zeche „v. d. Heydt“ erschienen von 500 Mann 74, auf der Zeche „Julia“ von 300 Mann 160, auf der Zeche „Shamrock“ von 707 nur 260 Mann, auf der Zeche „Friedrich der Große“ von 305 Mann 75, auf der Zeche „König Ludwig“ in Bruch fehlten gestern Mittag 65 Mann. Bei dem gestrigen Zusammenstoß sind drei Personen getödtet worden. Zahlreiche Verwundete haben in Privathäusern Aufnahme gefunden. Es verlautet, daß insgesammt 36 Verhaftungen vorgenommen seien und daß heute Militär erwartet werde.

Essen a. d. Ruhr, 27. Juni. Auf der Zeche „von der Heydt“ in Herme war heute Nachmittag niemand eingefahren. Auf der Zeche „Shamrock“ fuhren nur 313 von 700 Bergarbeitern ein. Auf der Zeche „Julia“ fehlten 78 Mann. Der Landrath wurde um militärische Hilfe ersucht.

Essen, 28. Juni. Bei dem gestrigen Zusammenstoß der Ausständigen mit der Gendarmerie in Herne wurden nach einer Meldung der rheinisch-westfälischen Zeitung 15, schwerer Verletzte in die Krankenhäuser eingeliefert, von denen einer, wie von anderer Seite gemeldet wird, nach der Einlieferung gestorben sein soll.

Sturm in der belgischen Kammer.

Die gestrige Sitzung der belgischen Kammer nahm wegen der neuen Wahlvorlage der Regierung wieder einen überaus stürmischen Verlauf. Die Socialisten tadelten scharf, daß die Quästoren Gerichtspersonen zur Theilnahme an der Sitzung entboten hätten. Die Quästoren protestirten dagegen und übernahmen die volle Verantwortung ihres Vorgehens der Kammer gegenüber. Auf der Linken entstand nun ein entsetzlicher Tumult. Die Sitzung wurde unterbrochen. Der Socialist Furnemont stimmte Couplets nach der Melodie der Marseillaise an, deren Refrains von allen Socialisten und einigen Tribünenbesuchern wiederholt wurden. Man rief: „Es lebe die Republik!“ Die Kammer setzte alsdann trotz der Obstruction der Opposition das Datum für die Erörterung der Wahlvorlage auf den 5. Juli mit 88 gegen 10 Stimmen bei elf Stimmenthaltungen fest. Die Sitzung wurde darauf unter allgemeinem Lärm aufgehoben.

Voraussichtlich wird die Angelegenheit noch weitere bedenkliche Kreise ziehen, wie folgende Drahtmeldung ankündigt:

Brüssel, 28. Juni. Der Vorstand der Brüsseler Vereinigung der Arbeiterpartei beschloß in geheimer Sitzung einen allgemeinen Ausstand der Brüsseler Arbeiter, um dadurch die Bewegung gegen die Wahlgesetzvorlage noch zu vergrößern. Der Ausstand soll am 5. Juli beginnen.

Das Echo von Chamberlains Kriegsrede.

Chamberlains große gegen Transvaal so scharf Stellung nehmende Rede in Birmingham hat sowohl bei den Anwesenden, als auch bei dem größten Theil der englischen Presse unbedingte Anerkennung gefunden. Als dem Colonialminister der Dank der Anwesenden für seine Rede ausgesprochen wurde, nahm er nochmals das Wort und bemerkte, er glaube, man sei jetzt an dem entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des Reiches, seiner Colonien und der Welt angekommen. Er glaube, daß das Land auch in schwieriger Lage, welche erst die Eigenschaften und den Charakter eines Volkes auf die wahre Probe stelle, sich seiner ruhmreichen Geschichte nicht unwürdig zeigen würde.

Ein Leitartikel der „Times“ spricht das Vertrauen aus, daß das Land sich den Ausführungen Chamberlains anschließen werde, die er im vollen Bewußtsein des Ernstes der Lage gemacht habe; das Blatt stimmt Chamberlain darin zu, daß, wenn ein moralischer Druck seinen Zweck verfehlen sollte, das Land darauf dringen werde, daß man ein anderes Mittel zur Lösung der Frage ausfindig mache.

Der „Standard“ schreibt: Die Rede Chamberlains war einfach, entschlossen und unzweideutig; der gegenwärtige Zustand ist zu gefährlich und lästig, als daß er noch auf unbestimmte Zeit verlängert werden könnte.

Auch die anderen Blätter besprechen die Rede Chamberlains in günstigem Sinne mit Ausnahme des „Daily Chronicle“, welcher daran die Meinung knüpft, daß diese Rede einen Eroberungszug in Südafrika für den kommenden Herbst prophezeie.

Auch weitere kriegerische Symptome liegen heute vor, wie folgt:

London, 28. Juni. Dem „Standard“ wird aus Johannesburg gemeldet, daß nach fortdauernd umlaufenden Gerüchten England den Besitz der Insel Innack am Eingange der Delagoa-Bai erworben habe.

Newyork, 28. Juni. Gestern Abend ist der Kreuzer „Chicago“ von Tamatave nach der Delagoa-Bai abgefahren, um für den Fall von Unruhen in Transvaal die dortigen Amerikaner zu schützen.

Das französische Cabinet nach seinem Siege.

Die Pariser Presse ist naturgemäß angefüllt mit Betrachtungen über das parlamentarische Debut des neuen Cabinets. Die gemäßigten und nationalistischen Blätter behaupten, das Ministerium habe seinen Sieg nur dem Umstande zu verdanken, daß in den Wandelgängen der Kammer das Gerücht verbreitet worden sei, der Sturz des Cabinets werde den Rücktritt des Präsidenten der Republik herbeiführen. Viele Oppositionelle hätten auch deswegen für die Regierung gestimmt, weil der Polizeipräfect Lépine mehreren Parlamentariern gegenüber geäußert habe, er könne für die Aufrechterhaltung der Ruhe nicht einstehen, falls das Ministerium falle. „Rappel“ tadelt in scharfer Weise die Haltung des Kammerpräsidenten Dechanel, welcher die Mitglieder der Kammer gegen die Beschimpfungen von Seiten Roches und Mirmans nicht geschützt habe. Dechanel habe offenbar geglaubt, der Sturz des Ministeriums werde ihm günstige Gelegenheit bieten, als Candidat für die Präsidentschaft der Republik aufzutreten.

Alle diese Angaben lassen sich natürlich nicht controliren. Der Ausschlag in dem vorgestrigen Kampfe ist offenbar von Brisson ausgegangen; denn bevor dieser in die Gefechtslinie eintrat, war das Cabinet noch schwer bedroht. Es heißt, daß Méline, der gewohnheitsmäßig im Trüben fischt, bereits mit seinem Anhang den Sturz des Cabinets Waldeck-Rousseau vorbereitet und auch schon ein neues Ministerium mit Ribot und Sarrien an der Spitze vorbereitet habe. Vorläufig ist nunmehr die Gefahr für das Cabinet geschwunden, da die Vertagung der Kammer beschlossen ist und dadurch dem Ministerium richtig Gelegenheit gegeben wird, festen Fuß zu fassen und in dem richtigen Ergreifen von Maßnahmen an Vertrauen mehr und mehr zu gewinnen. Die radicalen Blätter dürften Recht behalten, wenn sie mit einer gewissen Genugthuung betonen, daß die Majorität aus rein republikanischen Stimmen bestanden habe und in Folge dessen dem Cabinet das Horoskop auf ein längeres Dasein stellen.

In der gestrigen Sitzung der **Deputirtenkammer** führte der Vicepräsident Maurice Faure den Vorsitz. Déroulède brachte einen Antrag ein auf Revision der Verfassung, der bezweckte, an Stelle der parlamentarischen Republik eine plebiscitäre zu setzen. Déroulède verlangte für seinen Antrag die Dringlichkeit. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau sprach sich gegen die Dringlichkeit aus und verlangte die Verweisung des Antrages an die Commission. (Widerspruch rechts.) Déroulède verlangte das Wort. Der Präsident verweigerte ihm dieses. Lasies warf Waldeck-Rousseau vor, mit Schlichen vorzugehen. (Heftiger Widerspruch auf der Linken; Tumult.) Mehrere Redner versuchten jetzt zu sprechen, konnten sich aber inmitten des Lärms kein Gehör verschaffen. Der Präsident, der nicht im Stande war, die Ruhe wiederherzustellen, bedeckte sich schließlich und verließ den Präsidentensitz. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde die Dringlichkeit für den Antrag Déroulèdes mit 397 gegen 70 Stimmen abgelehnt. (Beifall links.)

Die Vertagung der Kammer erfolgt wahrscheinlich am Sonnabend.

Recht bezeichnend ist die Haltung, die der neue Kriegsminister Gallifet gegenüber dem General Roget beobachtet hat. Der wegen seiner Schwerhörigkeit im Gespräche mit Déroulède bekannt gewordene General, der schon als Cabinetschef der Kriegsminister Cavaignac, Zurlinden und Chanoine und in seiner Vernehmung durch den Cassationshof Proben seines Könnens geliefert hatte, machte in einer Unterredung, die er sich vom General Gallifet erbeten hatte, den schüchternen Versuch, sich gegen die ihn treffende Ungnade aufzulehnen. Da kam er aber an den richtigen Mann. Er suchte nun einzulenken und sagte: „Es ist gut, Herr Minister, ich werde gehorchen, weil Sie mich nach einer Garnison des Ostens, auf einen Grenzposten senden, wo es eine Ehre ist, zu dienen . . .“ Der Kriegsminister fiel ihm aber ins Wort: „Sie werden gehorchen, mein Herr, weil es mein Befehl ist. Und ich bitte Sie, Ihr Commando unverzüglich anzutreten.“ — Damit war die Unterredung zu Ende.

*

Paris, 28. Juni. Der Capitän des Dampfers „Gonfalonic“ theilte einem Berichterstatter des „Matin“ mit, er habe am 19. d. Mts. bei Kap Verde den Kreuzer „Sfax“ getroffen, der so langsam fuhr, daß er anfangs glaubte, der Kreuzer habe Havarie erlitten. Er habe Dreyfus am Bug des Schiffes gesehen. Dreyfus mache den Eindruck eines 60jährigen Mannes.

Brest, 28. Juni. Man neigt hier der Ansicht zu, daß ein Schiff, welches gestern den Hafen verließ, beauftragt sei, Dreyfus von der „Sfax“ zu holen und heimlich zu landen.

Die Unruhen in Spanien,

welche sich als Protestkundgebungen aus dem Volke gegen die neuen Finanzmaßregeln der Regierung erhoben haben, dauern in bedrohlicher Weise fort. In der der Deputirtenkammer seitens des Vorstandes der Handelskammer zugegangenen Adresse, welche eine Herabsetzung der Ausgaben um 150 Millionen im neuen Budget verlangt, heißt es u. a.: Vom Staatsoberhaupte bis herab zu dem letzten Bürger müsse Jeder Opfer bringen. Wenn die Regierung ohnmächtig sei, so müsse man die Macht anderen überlassen; es sei unmöglich, die Verschwendungen der Verwaltung zu ertragen. Die Kammer möge auf die Klagen des Landes hören.

Ueber die Entstehung der Vorkommnisse meldet hierzu heute der Draht:

Madrid, 28. Juni. Auf eine Anfrage erwiderte der Minister des Innern in der gestrigen Kammersitzung, die Unruhen begannen in Saragossa. Die von der Bevölkerung angegriffenen Truppen gaben eine Salve ab. Ein Unruhestifter wurde dabei getödtet, zwei schwer verletzt. Montverda erklärte, harmlose Personen seien angegriffen worden und tadelte die Haltung des Präfecten. Der Minister des Innern protestirte gegen eine derartige Sprache, welche die Lage verschlimmern könnte. Es sei auch unzutreffend, daß in Saragossa acht Personen getödtet und 40 verletzt worden seien. Hinsichtlich des Budgets erklärte der Ministerpräsident, Spanien sei zahlungsfähig. Er werde daran arbeiten, es wieder in die Höhe zu bringen. Hierauf ging die Kammer zur Tagesordnung über.

Madrid, 27. Juni. In Granada fanden gestern ebenfalls Kundgebungen statt, wobei einige Personen verletzt wurden. In Saragossa wurden bei den gestrigen Ruhestörungen 17 Manifestanten schwer verwundet. In Valencia ist der Belagerungszustand gleichfalls proclamirt worden. Auch in Burgos, Logrono und Toledo haben Kundgebungen stattgefunden.

Saragossa, 28. Juni. Die Unruhen haben sich gestern erneuert. Die Läden sind geschlossen. Die Truppen gaben, nachdem sie von den Aufrührern angegriffen worden waren, Feuer. Eine Person wurde erschossen, zwei verwundet. 31 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Alles in allem sieht die Lage in Spanien so unerfreulich aus, wie nur je.

Deutsches Reich.

* [**Invaliditätsversicherung.**] Das Reichsversicherungsamt hat infolge vielfacher Beschwerden in einem Rundschreiben die Versicherungsanstalten angewiesen, in den den Versicherten zu ertheilenden Rentenfeststellungsbescheiden die Höhe der Rente nicht bloß mit dem Procentsatze anzugeben, sondern letztern kurz und klar zu begründen, nöthigen-

---

immer mehrere Fahrten nach der Stadt geben, und die Pferde wären durch die Erntezeit ziemlich stark mitgenommen, der „Pollux“ hustete sogar seit vorgestern. Allein könnte eine junge Frau außerdem nicht zu Concertproben fahren; er hätte aber absolut keine Zeit, sie zu begleiten. Und schließlich:

„Ich finde es auch, muß ich sagen, durchaus nicht passend, wenn eine Frau öffentlich auftritt, während ihr Mann leidend ist.“

„Ja, ja, eigentlich hast du Recht“, meinte Gerhard unschlüssig. Mathy blieb ganz still. Sie wagte nicht die Fadenscheinigkeit des einen oder anderen Vorwandes bloßzulegen; sie wußte, daß ihr Schicksal besiegelt war.

„Ich dachte auch nur — um des guten Zwecks willen —“, hob Gerhard wieder an.

„Das Concert hing ja garnicht davon ab. An Stelle deiner Frau finden sich ganz bestimmt andere Kräfte —“

„Ja, das ist richtig! Ja, Mathy, es ist wirklich besser, du schreibst ab. Machst dir doch nicht viel draus, meine Alte?“

„Nein, nein“, murmelte Mathy.

„Vielleicht“, sagte Gerhard, „können wir aber zu dem Abend hinfahren und hören uns die Geschichte an. Ich muß sagen, ich hätte eigentlich Lust — neulich die Fahrt ist mir doch ganz gut bekommen. Was meinst du, Anton?“

Er zögerte mit der Antwort, und von Mathy ging ein gequälter Blick zu ihm hinüber, ein Blick, der flehte und fragte: Gönnst du mir nicht einmal das?

„Ja, Gerhard — wenn es dir nicht zu viel wird — gewiß, da bin ich ganz einverstanden. Wir können ja jeden Augenblick weg, auch vor dem Schluß.“

Mathy lehnte also ihre Betheiligung an dem Concert ab, bestellte aber drei Zuhörerkarten für die erste Reihe.

Je näher der Abend herankam, desto schwankender wurde Gerhard, und desto unheimlicher häuften sich ihm die Schwierigkeiten. Nachts weckte er Mathy plötzlich.

„Das Concert! Das Concert, Mathy! Es steht wie ein furchtbarer, unübersteiglicher Berg vor mir! Am Tage freue ich mich manchmal darauf, und in der Nacht denke ich: es ist nicht zu überstehen. Mathy! Schlaf nicht wieder ein, sprich zu mir, Mathy, gieb mir deine Hand, lies mir was vor, daß ich blos auf andere Gedanken komme!“

Mathy rieb sich den spät gefundenen Schlaf aus den Augen, zündete Licht an und las eine Stunde lang vor.

Gegen Anton klagte Gerhard:

„Ich habe doch wohl meine Leistungsfähigkeit überschätzt. Wenn ich denke, ich soll zwei Stunden lang in dem vollen, heißen Saal sitzen, wo man doch nicht raus kann, ohne zu stören und Aufsehen zu erregen, dann bricht mir jetzt schon der kalte Angstschweiß aus!“

„Aber einziger Gerhard, rege dich doch nicht unnöthig auf. Wenn Dir Sonnabend nicht danach zu Muth ist, bleiben wir einfach alle zu Hause.“

„Ja — aber die Billets —“

„Die haben wir dann eben zur Wohlthätigkeit beigesteuert —“

„Aber Mathy! Sie freut sich doch wohl schon sehr —“

Antons Gesicht wurde hart und kalt.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kieler Woche.

Eckernförde, 27. Juni.

Auf der Seeregatta des kaiserlichen Yachtclubs von Kiel nach dem festlich geschmückten Eckernförde, über die wir bereits in unserer heutigen Morgen-Nummer kurz telegraphisch berichten, trafen von den kleineren Yachten, welche den directen Curs von 20 Seemeilen gefahren waren, kurz nach 12 Uhr die ersten Yachten der zweiten und dritten Klasse ein. Von den größeren Yachten, deren Bahnlänge 51 Seemeilen betrug, lief als erste die Yacht des Kaisers, „Meteor“, Nachmittags 1 Uhr 42 Minuten in den Eckenförder Hafen ein. 40 Minuten später folgte der mit dem „Meteor“ concurrirende „Comet“. Die Yacht der Kaiserin, „Iduna“, welche nicht gestartet hatte, war bereits früher eingetroffen. Ein scharfes Rennen entspann sich zwischen „Senta“ und „Commodore“. Letztere Yacht, welche vom Admiral Barandon geführt wurde, trug den Sieg davon. Es herrschte günstiger Segelwind aus Nordwest, welcher gestattete, daß sämmtliche Yachten volle Segel führen konnten. Die Ergebnisse des Rennens sind folgende: 1. A-Klasse: „Meteor“ erster Preis. 1. B-Klasse: „Commodore“ erster Preis. 1. Klasse: „Betty“ Kaiserpreis, „Brynhild“ zweiter Preis, „Cicely“ dritter, „Charmion“ vierter und „Mücke“ fünfter Preis. 2. Klasse (Rennyachten): „Ingeborg“ (schwedische Yacht) erster, „Ingeborg“ (deutsche Yacht) zweiter, „Elly“ dritter Preis. 2. Klasse (Kreuzeryachten): „Senta“ erster, „Atalanta“ zweiter Preis. 3. Klasse (Rennyachten): „Polly“ erster Preis. 3. Klasse (Kreuzeryachten): „Lilli“ erster Preis. 4. A-Klasse (Rennyachten): „Hevella“ erster, „Olga“ zweiter Preis. 4. B-Klasse (Rennyachten): „Swanhild II.“ erster, „Ellida“ zweiter Preis. 4. A-Klasse (Kreuzeryachten): „Nixe“ erster, „Witta“ zweiter Preis. 4. B-Klasse (Kreuzeryachten): „Erica“ erster, „Mathilde“ zweiter Preis.

Eckernförde, 28. Juni. (Tel.) Die „Hohenzollern“ ist gestern Nachmittag kurz vor 6 Uhr hier eingetroffen. Das Kaiserpaar nahm alsbald daselbst Wohnung. Abends nahm der Kaiser am Bierabend des Yachtclubs Theil.

Dem Sommer 1899 gewidmet.

Alles schon einmal dagewesen, sagt Ben Akiba. Das gilt auch von den bösen Wetterlaunen des heurigen Frühlings und Sommeranfangs. Und da sind wir auch dem nachstehenden Erguß von poetischem Galgenhumor schon einmal, wenn nicht gar einige Mal begegnet. Manchem unserer Leser wird es vielleicht ebenso ergangen sein. Wer aber schlechte Tage bald vergißt, der vergißt auch ihre Nachrede. Im Vertrauen darauf wagt das folgende kleine „Lenzgedicht“ als angeblich „Neugeborener“ wieder den Eintritt in die Presse. Wer es früher nicht gekannt hat, mags als zeitgemäßen Trost hinnehmen, und wen es an frühere Klänge erinnert, der wird sich angesichts mancher erstarrten und verregneten Sommerfreude gern noch einmal trösten lassen. Die „Preuß.-Litt. Ztg.“ will es in folgender, allerdings bereits recht bekannten Fassung von einem Dichter ihres Leserkreises als neu empfunden auf den Redaktionstisch gelegt erhalten haben.

Ach, was ist das für ein Lenze
Achtzehnhundert neunzig neun,
Eisgezapf, statt Blumenkränze,
Regen und kein Sonnenschein.

Kuckuck ruft durch grüne Reiser
Nicht mehr so wie sonst sein Brauch,
Katharrhalsig ganz und heiser
Frißt er am Kamillenstrauch.

Auf die Heilkraft der Kamille
Baut der alte Egoist,
Während dort im Gras die Grille
Krank an Rheumatismus ist.

Selbst der Nachtigall Getändel
Sieht man nicht mehr Abends zu,
Lerchen tragen Regenmäntel
Und die Frösche Gummischuh.

Selbst der Maikäfer im Flieder
(Wer möcht jetzt Maikäfer sein),
Rieb sich die erfror'nen Glieder
Jüngst mit Opodeldok ein.

Ja, als man am Lorleyfelsen
Gestern warf der Netze Flachs,
Sah man schwer in Winterpelzen
Schwimmen einen alten Lachs.

Wer bei diesem schlechten Wetter
Doch zum Baden sich vermißt,
Nehm als Schwimmhos' ja doch eine,
Die recht warm gefüttert ist.

falls unter auszugsweiser Mittheilung der eingeforderten ärztlichen Gutachten. Ebenso sollen ablehnende Bescheide genau begründet werden. Durch dieses auch bei der Unfallversicherung längst geübte Verfahren werden zahlreiche Berufungen an die Schiedsgerichte vermieden.

[Eine beachtenswerthe Verfügung betreffs der amtlichen Ausstands- und Aussperrberichte] haben die Minister des Innern und des Handels erlassen. Sie lautet:

Da für die in die Nachweisungen über die Ausstände und Aussperrungen aufzunehmenden Angaben die Ortspolizeibehörden im wesentlichen auf Erkundigungen bei den Betheiligten angewiesen sind, so erscheint es, damit ein möglichst objectives Bild des Sachverhältnisses gewonnen werde, erforderlich, daß bei diesen die Interessen beider Theile berührenden Erkundigungen sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer berücksichtigt werden. Die Ortspolizeibehörden sind daher mit entsprechenden Weisungen für die Sammlung des Materials zu versehen, und es ist zugleich Anordnung zu treffen, daß bei der Nachprüfung der Nachweisungen die Gewerbeaufsichtsbeamten in thunlichst weitem Umfange betheiligt werden.

* **[Bismarck und die Göttinger Studenten.]** An den deutschen Universitäten wird jetzt sehr eifrig für die Errichtung von Bismarck-Säulen agitirt, die nach dem preisgegrönten Kreis'schen Entwurf hergestellt werden sollen. Die Genehmigung dazu haben die Studenten verschiedener Universitäten bereits gegeben. In Göttingen, wo Bismarck bekanntlich Student war, hat man aber die Errichtung einer solchen Säule abgelehnt mit der Begründung, daß ein derartiges Monument ein „überschwänglicher Cultus und eine Veräußerlichung des nationalen Sinnes" sei.

* Aus Sachsen, 25. Juni, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Das sächsische Ministerium des Innern hat entschieden, daß die **Rabattgewährung der Aerzte an die Krankenkassen nicht zu beanstanden** ist. Darin sei eine Verletzung der ärztlichen Standesehre nicht zu erblicken. In dem besonderen Falle, der diese grundsätzlich wichtige Entscheidung veranlaßte, hatte der Zwickauer ärztliche Bezirksverein die Ansicht vertreten, daß ein Herabgehen unter die Mindesttaxe vom 27. Juni 1897, insbesondere die Gewährung eines 15procentigen Rabatts bei einer zahlungsfähigen Kasse wider die Standesehre verstoße, und deshalb dem in Frage kommenden Vertrag die Genehmigung versagt.

Frankreich.

* **[Esterhazy in Wuth.]** Während der Aufregung der letzten Tage hat man den braven Esterhazy ganz vergessen. Der darüber entrüstete Strauchritter hat deshalb seinen Groll aufs Neue seinem Mentor vom „Matin" anvertraut. „Ich nach Rennes gehen?" rief er entsetzt auf dessen Frage aus; „was soll ich denn da? Nein, ich werde mich schwer hüten, vor diesem Kriegsgericht zu erscheinen, dessen Mitglieder noch nie Pulver gerochen haben und bei denen ein offenkundig dreyfusistischer Oberst den Vorsitz führt, ein Herr, den ich genau kenne und der 1870 in Algerien geblieben ist, während andere wenigstens so thaten, als wollten sie zu Felde ziehen. Ich will seinen Muth ja nicht in Zweifel stellen, obgleich die Soldaten, die das Pulver fürchten, viel häufiger sind, als man im allgemeinen annimmt. Machen Sie sich nur keine Illusionen; die Spitzbuben, die sie regieren, werden die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht zu beschränken wissen und somit verhindern, den Beweis von der Schuld Dreyfus' zu erbringen. O, sprechen Sie mir um Gotteswillen nicht von den Offizieren, die urtheilen werden, von ihrem Gewissen, von ihrem Pflichtgefühl! Wo in aller Welt giebt es denn ein Kriegsgericht, das sich gegen die Befehle, die man ihm übermittelt, auflehnen würde! Sie werden mir doch nicht etwa eine solche Ungeheuerlichkeit einreden wollen! Erfahren Sie ein für alle Mal, daß man die Kriegsgerichte zusammensetzt, wie es einem beliebt und daß dieselben urtheilen, wie man es ihnen vorschreibt. Das ist das ABC der ganzen Militärkunst. Ich werde Ihnen schon bei einer andern Gelegenheit auseinandersetzen, wie das gemacht wird. Dreyfus wird freigesprochen werden aus einer Unzahl von Gründen, vor allem, weil man will, daß der Verräther triumphirend in das Land zurückkehre, aus dem ich entehrt und für alle Zeit verloren flüchten mußte!" Esterhazy redete sich dann in eine fürchterliche Wuth hinein und erklärte, daß sein Herz von Haß und Wuth erfüllt sei. Er machte Andeutungen über seine Beziehungen zu Schwartzkoppen, den gründlich hineingelegt zu haben er sich rühmte, wobei er noch bemerkte, daß die deutschen Militärattachés die Spionage gewerbsmäßig betrieben und daß er auf die dringenden Forderungen Sandherrs, seines alten Freundes, gegen sie zu Felde gezogen sei. Er werde den Verrath, den man gegen ihn, sowie gegen das Land begangen, unerbittlich enthüllen und alle seine Verfolger an den Pranger stellen. Das Buch, das er vorbereite, werde schrecklich werden. Es erfülle ihn zwar eine patriotische Trauer, mit an der Erniedrigung seines Vaterlandes arbeiten zu müssen, aber er könne nicht anders handeln, denn er wisse nicht mehr, was er thun solle. „Ich sehe hier nur noch mit englischen Augen", schloß er seine wüthenden Ausfälle, „und das ist gewiß nicht gut. Aber die anderen müssen wirklich vom Wahnsinn gepackt sein, um so mit mir umzuspringen." Diese Wuth des „braven" Majors muß etwas Erschreckendes für seine Spießgesellen haben, denn die letzten Schleier, die nach der Verhandlung von Rennes eventuell noch bleiben könnten, dürften danach von diesem unerwarteten Kämpen der Wahrheit schonungslos fortgezogen werden.

Rußland.

Petersburg, 27. Juni. Nach einem von dem „Regierungsboten" veröffentlichten Bulletin ist das **Befinden der Kaiserin von Rußland** und der neugeborenen Großfürstin Marie ein gutes.

Petersburg, 28. Juni. Das Befinden der Kaiserin Alexandra ist auch heute fortdauernd gut, ebenso befindet sich die Großfürstin Maria bei bester Gesundheit.

* **In Congreßpolen wird eine Flugschrift** verbreitet, worin der Verfasser das polnische Volk auffordert, in dem künftigen unvermeidlichen (!) Kriege zwischen Rußland und Deutschland sich auf die Seite des letzteren zu stellen und dann einen Hohenzollern auf den polnischen Thron zu setzen.

Amerika.

Pittsburg, 27. Juni. Die sämmtlichen Weißblechfabriken des Landes schließen am nächsten Freitag um Mitternacht in Folge des Scheiterns einer Conferenz in Chicago, welche die Lohnscala regeln sollte. Etwa 50000 Arbeiter dürften voraussichtlich ihre Beschäftigung verlieren.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 29. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Wolkig, warm, schwül. Vielfach Gewitterregen.**

* **[Sturmgefahr vorüber.]** Die deutsche Seewarte telegraphirt uns heute: Die Sturmgefahr ist vorüber; die Küstenstationen haben das Signal einzuziehen.

* **[Stadtverordneten-Sitzung am 27. Juni.]** Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung setzte gestern Nachmittag bei schwach besetzten Bänken in kaum halbstündiger Verhandlung die am Donnerstag abgebrochene Sitzung behufs Erledigung des Restes der damaligen Tagesordnung fort.

Dem Ausscheiden des Stadtsecretärs Maladinski, welcher mit Rücksicht auf sein Alter von über 70 Jahren seine Pensionirung beantragt hat, aus dem Dienste mit dem 1. Oktober wird zugestimmt und die Pension auf 3000 Mk. festgesetzt, ebenso die Pensionirung des Stadtsecretärs Räthler wegen Krankheit vom 1. Oktober ab unter Gewährung einer Pension von 2277 Mk. genehmigt.

Zum Bau einer Brücke im Zuge des Privatweges Heubude-Weichselmünde werden 1500 Mk. aus dem Reservefonds „für Erweiterung und Erneuerung der Wasserwerke und Canalisationsanlagen" bewilligt. Ebenso die zur Verbesserung der Beleuchtung im Langgarter Thore, in Kneipab und dem Nehrungerwege entstehenden Kosten im Gesammtbetrage von 1067,75 Mk., für Aufstellung einer neuen Gaslaterne in der Wallgasse 148 Mk., an Umzugskosten des Lehrers Prellwitz 200 Mk., zur Vertretung des erkrankten Oberlehrers Prof. Evers 315 Mk.

Herr Oberlehrer Dr. Ostermayer beabsichtigt im nächsten Winterhalbjahr kunstgeschichtliche Studien in Florenz und Rom zu machen und hat dazu einen Urlaub von ca. 6 Monaten nachgesucht. Mit Rücksicht auf die Förderung des Kunstsinnes durch Hrn. Dr. O. nicht nur in seiner Unterrichtsertheilung, sondern auch im öffentlichen Leben, und seine Bemühungen für Hebung des Kunstgewerbes ist der Magistrat nicht nur zu der Urlaubsertheilung gern bereit, sondern beantragt auch die Uebernahme der Stellvertretungskosten mit 1000 Mk. auf die Stadt, womit sich die Versammlung widerspruchslos einverstanden erklärt.

Genehmigt, und zwar durchweg ohne Debatte, wird ferner die Anstellung eines Bureau-Assistenten für die Verwaltung des städtischen Elektricitätswerkes mit dem Mindestgehalt von 1500 Mk. und der Erlaß der Real-Communalabgaben pro 1899 für die Grundstücke des Marienkrankenhauses in Höhe von 126,40 Mk., der Mennoniten-Gemeinde in Höhe von 22,37 Mk., der Grauen Schwestern in Höhe von 178,69 Mk., der Wohlthätigkeits-Anstalt „Luisenheim" in Schidlitz in Höhe von 33,44 Mk. Schließlich wird eine Anzahl Jahresrechnungen für einzelne städtische Verwaltungszweige nach den Vorschlägen der Rechnungs-Revisions-Commission dechargirt und zum Mitgliede der Schuldeputation an Stelle des verstorbenen Dr. Piwko Stadtverordneter Dr. Liévin gewählt.

In nichtöffentlicher Sitzung erklärt sich die Versammlung mit der Anstellung des Gärtners Karl Topp als Stadtgärtner mit dem durch den Etat bereits ausgeworfenen Gehalt von jährlich 2400 Mk. einverstanden, bewilligt dem Stadtsecretär Heergeist für längere Vertretung des erkrankten, inzwischen verstorbenen Bureauvorstehers Wilke eine Remuneration von 200 Mk., wählt dann zu Sachverständigen behufs Abschätzung von Kriegsleistungen die Herren Annacker jun., Hybbeneth, Dr. Helm, Kornstädt, Leiske, Philipp, G. Schneider, Expert Schmidt und Paul Steimmig, zum Armen-Commissions-Vorsteher Herrn Rentier v. Glinski, zu Armen-Commissions-Mitgliedern die Herren Bäckermeister Wohlgemuth, Barbier Ciesniewski und Lehrer Welz.

* **[Der „Reichsanzeiger"]** meldet amtlich: Der **Krankenkasse der Schiffszimmergesellen von Weichselmünde und Neufahrwasser** ist die Bescheinigung ertheilt, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt.

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** Zur Theilnahme an der morgen in Bromberg abzuhaltenden ordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes für die Bezirke der Eisenbahn-Directionen Bromberg, Danzig und Königsberg haben sich als Vertreter der hiesigen Eisenbahn-Direction die Herren Präsident Thomé, Ober-Baurath Koch und Regierungsrath Flogertzy heute nach Bromberg begeben.

* **[Deutscher Eisenbahn-Verkehrs-Verband.]** Der deutsche Eisenbahn-Verkehrs-Verband wird hier am 5. und 6. Juli d. J. im Hotel „Danziger Hof" seine 26. Hauptversammlung abhalten. Dieser Verband, welchem zur Zeit mehr als 70 deutsche Eisenbahn-Verwaltungen angehören, wurde im Jahre 1884 ins Leben gerufen. Das Zustandekommen desselben war in erster Linie der Thatkraft des Herrn Eisenbahndirections-Präsidenten Thomé, damaligem Oberregierungsrath bei der Eisenbahndirection in Hannover, zu danken. Der Genannte war seit der Errichtung und bis zum Jahre 1895 Vorsitzender des Verbandes, welcher es sich zunächst zur Aufgabe stellte, gemeinsame Abfertigungsvorschriften für die Beförderung von Personen, Reisegepäck, Leichen, Fahrzeugen, lebenden Thieren und Gütern zu schaffen und weiter fortzubilden. Seit dem Bestehen des Verbandes sind zahlreiche Dienstanweisungen desselben mit Genehmigung der in Betracht kommenden Aufsichtsbehörden herausgegeben worden, welche zu einer einheitlichen Abfertigungsweise von Personen und Gütern 2c. in ganz Deutschland hervorragend beigetragen haben, so daß sich der Verband nicht allein den Eisenbahn-Verwaltungen, sondern auch dem gesammten Publikum gegenüber durch jene Vereinfachungen und die praktische Regelung der von ihm bearbeiteten Materien dauernde Verdienste erworben hat. Die Verhandlungen beginnen am ersten Tage Vormittags um 9 Uhr. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im „Danziger Hof" werden sich die Theilnehmer mit Dampfer nach Zoppot begeben, um auch die Schönheiten von Danzigs Umgebung kennen zu lernen. Am zweiten Tage wird nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten voraussichtlich eine größere Anzahl Theilnehmer eine Fahrt nach Marienburg zur Besichtigung des dortigen Schlosses unternehmen. Zur Begrüßung der hier bereits am 4. Juli eintreffenden Theilnehmer an der Versammlung durch die Vertreter der hiesigen Eisenbahndirection ist Abends 7½ Uhr eine Zusammenkunft im Restaurant des Hotels „Danziger Hof" in Aussicht genommen.

* **[Congreß für Volks- und Jugendspiele.]** Betreffs der Bewegungsspiele und deren Einfluß **auf die Erstarkung der weiblichen Jugend,** über welche, wie gestern berichtet, der in Königsberg abgehaltene Congreß in seiner zweiten und letzten Sitzung verhandelte, wurden nach dem Vortrage des Herrn Turninspectors Herrmann-Braunschweig folgende Leitsätze einstimmig von der Versammlung angenommen:

1. Eine Erstarkung unserer weiblichen Jugend ist nothwendig.
2. Zu dieser Erstarkung dienen — neben systematischen Turnübungen, welche der Eigenart des weiblichen Körperbaues, sowie der weiblichen Würde und Sitte entsprechen, — ganz besonders die Bewegungsspiele, weil sie a) durch ihre kräftige, wohlthätige Wirkung auf alle Muskelgebiete, auf das Wachsthum, auf die Organe des Kreislaufes (Lungen, Herz, Verdauungsorgane) und auf eine richtige Ernährung am besten der Gesundheit der weiblichen Jugend entsprechen; b) Muth, Ausdauer, Rechtssinn, Geistesgegenwart, Gemeingeist, wahre Jugendfreude, also Charakter und Gemüth entwickeln und dadurch den Körper befähigen, ein sicherer und rascher Vollstrecker des Willens der Seele zu sein.
3. Die Bewegungsspiele sind deshalb in allen Mädchenschulen in grundsätzlicher und geordneter Weise auch außerhalb der gewöhnlichen Schulturnstunden zu pflegen, die Theilnahme daran ist für alle, soweit nicht der Arzt sie verbietet, verbindlich zu machen.
4. Es ist dafür zu sorgen, auch über das schulpflichtige Alter hinaus die Jungfrauen und Frauen zu Bewegungsspielen zusammenzuführen und zusammenzuhalten.

In seiner den Congreß schließenden Ansprache theilte der Vorsitzende Herr v. Schenckendorff noch mit, daß, um die Frage praktisch zu fördern, was die Jugenderziehung für die nationale Wehrkraft thun kann, sich ein Unterausschuß gebildet habe. Die Mitglieder desselben sind: v. Schenckendorff-Görlitz, Dr. F. A. Schmidt-Bonn, Professor Kaydt-Leipzig, Wirkl. Rath Weber-München, Professor Dr. Koch, Turninspector Herrmann-Braunschweig, Professor Keßler-Stuttgart und Realschuldirector Dr. Lorenz-Quedlinburg. Außerdem hat auf die Bitte des Vorsitzenden auch das Ehrenmitglied des Ausschusses, Herr Staatsminister Dr. v. Goßler, sich bereit erklärt, diesem Unterausschusse beizutreten.

Auf ein von dem Congreß am Montag an den **Kaiser abgesandtes Telegramm** ist demselben folgende Antwortdepesche zugegangen:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchst sich über den Huldigungsgruß der Theilnehmer an dem deutschen Congreß sehr gefreut, lassen für diese Kundgebung bestens danken und wünschen allen auf die Kräftigung der deutschen Jugend gerichteten Bestrebungen reichen Erfolg. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Lucanus, Geh. Cab.-Rath."

* **[Ankauf des Seebades Heubude.]** Wie verlautet, schweben jetzt auch über den Ankauf des ehemals Specht'schen, jetzt Manteuffel'schen Etablissements nebst Waldsee und Badeanlagen zu Heubude durch die Actien-Gesellschaft „Weichsel" Verhandlungen, **die dem Abschluß nahe sein** sollen.

* **[Eigenthümliche Fragen.]** Wie das „Westpreußische Volksbl." berichtet, soll in einer hiesigen Bezirks-Mädchenschule eine Lehrerin den Schülerinnen der zweiten Oberklasse folgende Fragen und deren Beantwortung mit Hilfe ihrer Eltern im Dictatschreiben aufgegeben haben:

Wie urtheilen Sie über

1. die Kirche und über die Geistlichkeit der verschiedenen Bekenntnisse?
2. die Predigt?
3. die kirchlichen Feste, haben sie einen religiösen Werth?
4. die Taufe — die Trauung — die Confirmation — das Abendmahl, Begräbniß?
5. die Bibel? Ist sie ein Lesebuch für die Jugend?
6. Christus?
7. Luther und die Reformation?
8. Gott und die Schöpfung der Welt?
9. den Tod und das Leben nach dem Tode?
10. die Ehe und das Familienleben?
11. die christliche Wohlthätigkeit?
12. Wie muß nach Ihrer Meinung ein tüchtiger Mensch beschaffen sei?
13. Was fehlt dem Mädchen noch sehr? Was müßte der Staat, die Kirche, die Schule, die Erziehung für sie thun?
14. Welche schlechten Eigenschaften kommen häufiger beim männlichen Geschlechte vor, welche bei dem weiblichen Geschlechte?
15. Welche guten Eigenschaften finden wir häufiger beim Manne, welche bei der Frau?
16. Was gehört zu einem menschenwürdigen Dasein?
17. Welches waren die bittersten Erfahrungen Ihres Lebens?
18. Wie stehen Sie zu den Menschen, halten Sie dieselben für gut, edel, selbstlos oder für schlecht und verderbt?
19. Zu welchem Stande haben Sie das meiste Vertrauen (Geistliche, Arzt, Lehrer etc.)?
20. Würden Sie wünschen, einen weiblichen Arzt zu haben, wie es jetzt weibliche Armenpfleger, Krankenpfleger, Lehrerinnen etc. giebt?
21. Welche öffentliche Einrichtungen erscheinen Ihnen am verbesserungsbedürftigsten?
22. Haben Sie je ein Gedicht gemacht oder eine Geschichte geschrieben? Bitte, theilen Sie es mit.
23. Welches denken Sie sich als das Ziel der Menschen und den Zweck des Lebens?

Wir möchten annehmen, daß dieser Mittheilung irgend ein Irrthum zu Grunde liegt; jedenfalls bedarf die Sache aber der Klarstellung, welche voraussichtlich wohl alsbald erfolgen wird.

N **[Bürgerverein.]** Am bevorstehenden Sonntag unternimmt der Danziger Bürgerverein von 1870 den geplanten Ausflug mit Familien per Bahn nach Carthaus. Die Abfahrt vom Hauptbahnhof per Extrazug soll um 8 Uhr Morgens, die Ankunft in Carthaus um 9 Uhr 50 Min. erfolgen. Es ist dort ein Besuch der schönsten Punkte der Umgegend, um 2 Uhr zwangloses Mittagessen, dann Besichtigung von Carthaus, geselliges Zusammensein und um 8½ Uhr Rückfahrt geplant.

* **[Prämiirung.]** Auf der Kösliner gewerblichen und landwirthschaftlichen Ausstellung erhielten auch die Firmen Orenstein u. Koppel-Danzig und Rud. Wermke-Heiligenbeil, und zwar für landwirthschaftliche Maschinen, **den in der silbernen Medaille bestehenden ersten Preis.**

N. [Eine Sängerfahrt] veranstaltet, wie bekannt, der Männergesangverein „Sängerbund" hierselbst mit den ihm befreundeten, im Vorjahre zu einer Sängervereinigung zusammengetretenen Vereinen „Männergesangverein Dirschau" und „Liedertafel" Marienburg am Sonntag, den 2. Juli cr. Weit über 200 auswärtige Theilnehmer werden mit dem hier an genanntem Tage früh 8.53 Uhr von Marienburg eintreffenden Sonderzuge erwartet. Es ist eine Dampferfahrt mit Anlegen in Westerplatte nach der Rhede und Zoppot geplant, woselbst gemeinschaftliches Mittagessen im Kurhause stattfindet. Den Schluß bildet eine Fahrt nach Oliva, Besichtigung der dortigen Sehenswürdigkeiten und Rendezvous im Hotel „Carlshof". Die Rückfahrt erfolgt wiederum per Sonderzug.

* **[Neue Telegraphenstelle.]** Am 29. Juni wird in Lulkau eine mit der Ortspostanstalt vereinigte Telegraphenbetriebsstelle, verbunden mit Unfallmeldedienst und öffentlicher Sprechstelle, eröffnet werden. Der Sprechbereich der letzteren, sowie der öffentlichen Sprechstellen in Mocker, Schönwalde (Kr. Thorn) und Swierzynko wird auf Thorn, Bromberg, Culm, Culmsee, Graudenz, Jablonowo, Strasburg (Wpr.) und die an diese angeschlossenen öffentlichen Sprechstellen ausgedehnt.

β **[Der hiesige Wohnungsmiether-Verein]** hat sich wegen Unterbringung exmittirter Wohnungsmiether an das hiesige Landgericht und den Magistrat gewandt und folgende Bescheide erhalten:

„Der Präsident des königl. Landgerichts zu Danzig. Auf Ihr Gesuch vom 8. d. Mts. gereicht Ihnen zur Nachricht, daß die hiesigen Gerichtsvollzieher mit entsprechender Anweisung versehen worden sind. v. Schaewen."

Die Anweisung geht dahin, dem Wohnungsmietherverein drei Tage vor der Exmission Mittheilung zu machen.

Die Antwort des Magistrats lautet: „Danzig, 10. Juni 1899. Das Mobiliar von exmittirten Miethern ist bisher durch den Gerichtsvollzieher oder einen Polizeibeamten nach dem Theerhofe geschafft und dort in einem offenen Schuppen untergebracht worden, wenn der betreffende Exmittirte nicht in der Lage war, für anderweite Unterbringung zu sorgen. Dies kann auch für die Folge geschehen, wobei wir indeß hervorheben, daß wir jede Verantwortlichkeit für die Erhaltung des Mobiliars, sowie für Schutz desselben gegen Diebstahl, Feuer, Witterungseinflüsse pp. unbedingt ablehnen. Zur Bereitstellung eines anderen Raumes oder Lokals bezw. zu weiteren Concessionen in dieser Angelegenheit können wir uns nicht verstehen. Trampe."

* **[Anstellung.]** Am 1. August d. Js. sollen diejenigen Postpraktikanten, welche die Secretärprüfung bis einschließlich 31. Juli 1896 bestanden haben oder denen anderweitig das entsprechende Dienstalter beigelegt worden ist, als Post- oder Telegraphen-Secretäre etatsmäßig angestellt werde.

* **[Hauseinsturz.]** Gestern Abend nach 9 Uhr stürzte in Langfuhr (Hauptstraße), gegenüber dem „Artushof", die Mitte der Vorderfront eines Neubaues des Herrn Besitzers und Bauunternehmers N. mit großem Getöse ein. Der Platz wurde sofort in der Nacht durch einen Zaun abgesperrt. Das Haus war 4 Stock hoch bis zum Dach im Rohbau fertig. Der Bau ist auf einem alten Fundament aufgerichtet worden.

* **[Thierseuche.]** In Folge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche sind die von dem Landrath des Kreises Marienburg seiner Zeit angeordneten Schutz- und Sperrmaßregeln noch auf die Ortschaften Trampenau, Lindenau und Tralau ausgedehnt worden.

* **[Die Vereinfachung des Schreibwerks]**, die in der letzten Zeit von den Behörden erfreulicherweise immer mehr angestrebt wird, scheint auch ihre Schattenseiten zu haben. Wie die „Köln. Ztg." schreibt, treiben eine Reihe von Behörden die Vereinfachung des Schreibwerks jetzt schon so weit, daß sie es nicht der Mühe werth halten, ihre Verfügungen und Mittheilungen handschriftlich zu unterzeichnen, sondern den facsimilirten Namen unter das Schriftstück setzen, gleichviel ob es an vorgesetzte, gleichstehende oder untergeordnete Amtsstellen gerichtet ist. Die Sache hat doch ihre rechtlichen Bedenken. Ein amtliches Schreiben, das nicht von dem zuständigen Beamten eigenhändig vollzogen ist, hat keine Rechtsverbindlichkeit, denn der Name des Beamten kann von jedem Bureaudiener unter eine Sache gestempelt werden. Im Streitverfahren könnte dieser Ersatz der eigenhändigen Unterschrift leicht zu Weiterungen führen.

--r **[Um die Wurst.]** In einem Fleisch- und Wurst-Geschäft in der Krämergasse erschien gestern ein Mann und verlangte ein Stückchen Wurst. Als ihm die Wurst von dem Inhaber des Geschäfts verabfolgt war und dieser Bezahlung verlangte, griff der angebliche Käufer nach einem Messer, zückte dasselbe gegen den Fleischer und ergriff dann die Flucht. Er wurde aber verfolgt, ergriffen und zur Haft gebracht. Dabei stellte sich heraus, daß man es mit einem vielfach vorbestraften Arbeiter Stobbe zu thun hatte.

[Polizeibericht für den 28. Juni.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Person wegen Einschleichens, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Unfugs, 2 Bettler, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Quittungskarte auf den Namen Margarethe Dziedzielewski, 1 kleiner Schlüssel mit Messingmarke, am 11. Juni cr. eine silberne und eine goldene Brosche, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; anfangs Juni cr. im Jäschkenthaler Walde 1 Ring mit drei Steinen, abzuholen aus dem königl. Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr. — Verloren: 2 kleine silberne Trinkbecher, 1 rothseidener Gürtel, 1 silberne Taschenuhr Nr. 81 239 mit Monogramm J. W., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

z **Pr. Stargard, 27. Juni.** Wegen **fahrlässiger Tödtung** hatte sich vor der hiesigen Strafkammer heute der Knecht Liebenow aus Forsthaus Grünwalde zu verantworten. Dieser scherzte am 9. April d. J. mit dem Dienstmädchen E., nahm ein hinter einem Schrank stehendes defectes Gewehr hervor und zielte in dem Glauben, daß dieses nicht geladen sei, auf das Mädchen. Dieses bog schnell zur Seite, als in demselben Augenblick ein Schuß fiel und den neben ihr stehenden 17jährigen Maurersohn P. tödtlich verletzte. Dieser starb nach qualvollen sechs Stunden. L. wurde zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

* In **Köslin** findet bekanntlich zur Zeit eine landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung statt, als deren Devise an der Eingangspforte prangt: „**Industrie und Landwirthschaft** sind vereint des Landes Kraft". Bravo; durchaus unsere Meinung. Auch Industrielle und Gewerbetreibende haben diese Ausstellung zum Theil von weit her und mit großen Mühen und Kosten beschickt. Beschwerde wird von Industriellen darüber geführt, daß nicht ebenso wie für die landwirthschaftlichen Aussteller von Seiten der Regierung eine Summe für Prämiirungen bewilligt worden ist.

* **Vorgestern Nachmittag wurde ein Landfuhrwerk** bei Rokienice (Strecke Posen—Kreuz) durch **Personenzug 711 überfahren.** Die auf dem Wagen sitzenden beiden Personen wurden verletzt. Die Schranke, welche das Fuhrwerk passirt hatte, soll offen gewesen sein.

Von der Marine.

ϒ **Kiel, 26. Juni.** Die Termine für die Ausreise der Seekadetten- und Schiffsjungen-Schulschiffe sind nunmehr endgiltig festgesetzt. Es verlassen den hiesigen Hafen: die „Gneisenau" am 28. Juni, die „Charlotte" und „Moltke" am 3. Juli und „Stosch" und „Nixe" am 5. Juli. Die Rückkehr sämmtlicher fünf Schiffe erfolgt nach neunmonatlicher Abwesenheit, in der letzten Märzwoche des nächsten Jahres. — Außer den gestern genannten Schiffen wird auch das Artillerie-Schulschiff „Carola" in nächster Woche zur Abhaltung von Schießübungen nach Rositten gehen. — Das Torpedo-Schulschiff „Blücher" geht auf drei Wochen nach der Flens-

... Föhrde und Torpedo-Versuchsschiff „Friedrich ... zu Hochseeschießübungen nach der norwegischen ...

Vermischtes.

* [Auch ein Bittsteller.] Ein Schuhmachermeister D. in Nordhausen hat an den Kaiser die Bitte gerichtet, ihm ein vom Kaiser persönlich benutztes Spiel Skatkarten als „Reliquie" zu überlassen.

München, 27. Juni. Bei einem Ausflug auf das Kaisergebirge bei **Kufstein** sind am letzten Sonntag zwei **Münchener Offiziere** von der Ackerspitze **abgestürzt.** Beide wurden todt aufgefunden. Der eine ist der Oberleutnant Freiherr v. Bonnet vom Infanterie-Leibregiment, der andere soll der Leutnant Freiherr v. Godin vom 1. baierischen Feldartillerie-Regiment sein.

Graz, 27. Juni. Der durch seine Luftfahrt über die Alpen bekannte **Luftschiffer Merighi** ist hier gestern verunglückt. Er stieg Nachmittags trotz heftigen Windes auf. 3500 Meter hoch barst der Ballon und stürzte herab. Merighi hielt sich im Strickwerk, sprang zuletzt ab und blieb mit gebrochenem Fuß bewußtlos in einer Ackerfurche liegen, ein Rettungswagen brachte ihn nach Graz ins Spital.

Rom, 28. Juni. In der vorletzten Nacht wurde in Florenz, Livorno und anderen Orten ein **Erdbeben** verspürt. Bei Prato ist der dadurch angerichtete Schaden sehr erheblich.

Warschau, 28. Juni. Bei Katun **entgleiste** ein **Güterzug.** 2 Beamte wurden dabei getödtet, 5 andere schwer verletzt. Die Locomotive und 17 Waggons sind zertrümmert.

Standesamt vom 28. Juni.

Geburten: Maschinist Eduard Herrmann, S. — Güterbodenarbeiter Johann Kaniecki, S. — Arbeiter Paul Olszynski, T. — Seefahrer Carl Paradies, T. — Metalldreher Otto Ehrlichmann, S. — Bernsteinarbeiter Franz Knitter, S. — Bureau-Assistent Friedrich Lohauß, T. — Schmiedegeselle Johann Schultz, T. — Heizer Heinrich Treptow, S. — Arbeiter Ludwig Hansel, T. — Schuhmachergeselle Adam Starbaty, S. — Büchsenmachergehilfe Franz Claaßen, T. — Schmiedeschirrmeister Franz Punicki, T. — Unehelich 1 T.

Aufgebote: Königl. Schutzmann Franz Ossowski und Anna Friederika Ida Leberecht, beide hier. — Brauer Friedrich Busch und Martha Mallasch, beide hier. — Arbeiter Gustav Marczan und Emilie Foth, beide hier. — Schlosser Friedrich Wilhelm Foerster hier und Florentine Emma Kuhn zu Goldap. — Kunst- und Handelsgärtner Erdmann Andreas Hermann Müller zu Nienburg und Louise Anna Radike zu Berlin. — Schiffsführer Ignatz Fabianski zu Thorn und Constantia Kawczynski ebenda. — Arbeiter Karl Robert Weisbrod zu Krakau und Johanna Bertha Krause hier.

Heirathen: Kaufmann Paul Mühlenbeck und Margarethe Wentzlaff. — Kaufmann Franz Gerlach und Auguste Pahnke. — Maurergeselle Albert Müller und Pauline Lau. — Arbeiter Carl Bogedein und Rosalie Henning. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Commis George Ludwig Jantzen, 20 J. 5 M. — S. des Schlossergesellen Hermann Stellmacher, 9 M. — Stellmachergeselle Franz Fuchs. — T. des Arbeiters Josef Walenciak, 4 J. 4 M. — Maschinist Wilhelm Roode, 29 J. 7 M.

Danziger Börse vom 28. Juni.

Weizen in matter Tendenz, Preise schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 745 Gr. 158 M, hochbunt 756 Gr. 160 M, weiß 772 Gr. 162 M, roth 750 Gr. 156 M, für polnischen zum Transit hellbunt 734 Gr. 123 M, 750 Gr. 126 M per Tonne.

Roggen matter, Preise etwas niedriger. Bezahlt ist inländischer 702, 714, 717, 722, 726, 732, 738 und 753 Gr. 144 M, 714 Gr. 143½ M, mit Geruch 705 Gr. 143 M, besetzt 705 Gr. 143 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist geandelt inländische große 662 und 674 Gr. 120 M per To. — **Erbsen** polnische zum Transit weiße Futter- 103 und 105½ M per Tonne bez. — **Roggenkleie** 4,65 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus niedriger, nicht contingentirter loco 40,75 M Br.**

Berlin, 28. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

225 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen,** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 50—53 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 45—48 M.

2280 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 69—71 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—65 M; c) geringe Saugkälber 58—62 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 45—48 M.

1846 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 M; b) ältere Masthammel 52—56 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48—50 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8418 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 48 M; b) Käser — M; c) fleischige 47—48 M; d) gering entwickelte 45—46 M; e) Sauen 42—44 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Rinderauftrieb blieben nur wenige Stück unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen wurde reichlich die Hälfte des Auftriebes verkauft.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt, er wurde geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 27. Juni. Wind: N. W.

Angekommen: Wilhelm (SD.), Stähr, Hamburg via Kiel, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Emma, Rogge, Kopenhagen, Gasreinigungsmasse. — Coburg (SD.), Slater, Leith und Grangemouth, Kohlen und Güter. — Hans, Hansen, Stettin, Chamottesteine. — Catrina, Kolb, Bremerhaven, Roheisen. — Parnaß, Nielsen, Brunswick Ga., Harz.

Gesegelt: Nordstjernan, Wikström, Fredericia, Holz. — Danzig, Burmeister, Bordeaux, Holz. — Onderneming, Bul, Oldenburg, Holz.

Den 28. Juni.

Angekommen: Emma (SD.), Wunderlich, Newcastle, Kohlen. — Sparta (SD.), Koellander, Pillau, Theilladung Mehl. — Nordlyset, Nielsen, Strömsholm, Feldspath.

Gesegelt: Hispania (SD.), Rapprich, Lulea, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 6 (Orloffer Pferdezucht-Genossenschaft) eingetragen worden, daß die Liquidation beendet ist.

Die Genossenschaft ist demzufolge im Register gelöscht.

Tiegenhof, den 20. Juni 1899. (7865

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 7. eingetragenen Genossenschaft „Kl. Mausdorfer-Rückenauer Pferdezucht-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht" vermerkt worden, daß die Genossenschaft durch Beschluß der Generalversammlung vom 18. März 1899 aufgelöst und zu Liquidatoren die Besitzer **Cornelius Hannemann** und **Cornelius Wiens**, beide in Kl. Mausdorf, bestellt sind.

Tiegenhof, den 20. Juni 1899. (7866

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute das Erlöschen nachstehender Firmen vermerkt worden: unter Nr. 48 **M. Mondry**, Zweigniederlassung in Jablonowo, unter Nr. 16 **Isidor Arndt** in Gorall, unter Nr. 96 **Marie Moses**, geborene **Itzig**, in Strasburg.

Strasburg Wpr., 26. Juni 1899. (7856

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche Dampfer „**Artushof**", Capitän **Wilke**, auf der Reise von Newcastle on Tyne nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

29. Juni 1899, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35, (Hofgebäude) anberaumt. (7856

Danzig, den 27. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Baugewerksmeisters **August Miethe** in Danzig, Brabank 8, wird heute am 27. Juni 1899, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren auf seinen Antrag eröffnet.

Der Kaufmann **Georg Lorwein** in Danzig, Holzmarkt 11, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **26. Juli 1899** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 24. Juli 1899, Vormittags 10½ Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 3. August 1899, Vormittags 10 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42 Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **24. Juli 1899** Anzeige zu machen. (7849

Königliches Amtsgericht, Abtheilung 11 zu Danzig.